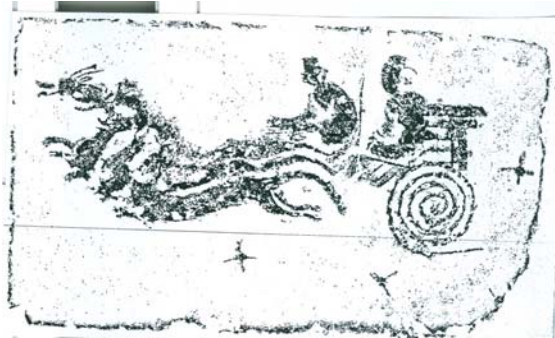


Hamburger

China-Notizen

NF 177

20. Dezember 2007



Siebenfaches

Pan Ku (32-92), Geschichtsschreiber und Literat, erblickte das Ch'i-hsü, ein literarisches Werk seines Zeitgenossen Liang Su (+ 83) und rief bewundernd aus: "Konfuzius veröffentlichte das 'Frühling und Herbst', und aufrührerische Untertanen und mörderische Söhne bekamen Angst;/ Liang Su schrieb das Ch'i-hsü, und die Würdenklauer und Müßiggänger schämten sich."

Von diesem Ch'i-hsü blieb anscheinend nichts erhalten, und so ist der Titel auch nur schwer zu verstehen. Ch'i ist klar: "sieben", doch zu hsü gehören Bedeutungen wie "Vorwort, Galerie, Folge von Räumen, Schule". Ohne die Kenntnis des Textes lassen sich die Titel altchinesischer Dichtungen selten übersetzen. Wahrscheinlich las Pan Ku dieses Schriftzeichen auch nicht als hsü, sondern als ch'ü, und dann bedeutet es "anrühren, aufrühren". "Sieben Anrührungen" hätte das Werk des Liang Su also geheißen.

Das paßte jedenfalls zu den Merkmalen dieser literarischen Gattung, die Mei Ch'eng (2. Jh. v. Chr.) begründet hatte – mit seinem Ch'i-fa, "Sieben Eröffnungen". Nach einem einleitenden Abschnitt hält ein Gast dem kranken König von Ch'u vor, wie er von seinem Leiden genesen könne. Der König leidet an Schwermut, an Melancholie, und so offenbart Mei Ch'eng ihm die Freuden des Lebens.

Das Hou-Han wen sammelt von wenigstens elf Literaten der Späteren Han Fragmente vergleichbarer Texte: Ch'i-shui, "Sieben Zuredungen", von Huan Lin (+ um 148); Ch'i-chi, "Sieben Aufrüttelungen", von Fu I (um 47-um 92); Ch'i-su, "Sieben Wiederbelebungen", von Ts'ui Yüan (77-142); Ch'i-shih, "Sieben Erklärungen", von Wang Ts'an (177-217); Ch'i-yü, "Sieben Beispiele", von Hsü Kan (171-217). Sie scheinen das Musterbild des Ausgangstextes von Mei Ch'eng zu variieren, manchmal wohl auch lästerhaft.

Auch in den "Sieben Aufrüttelungen" des Fu I leidet ein Prinz "Einsam blühend" unter der Schwermut "an einem düsteren Ort". In die Bereiche des "Dunkel-Wunderbaren" läßt er seine Sinne schweifen, sinnt über Huang-Lao nach, die mystischen Gedankenreisen des frühen Taoismus. Ihm tritt ein Hsüan-t'ung tzu gegenüber, ein "Meister der Durchdringung des Dunklen" – und der enthüllt ihm die Annehmlichkeiten des Lebens, zu denen die Birnen aus der Region Yung gehören: "Süßer Tau benetzte ihre Blätter,/ und der Weinquell bewässerte ihre Wurzeln./ Ihre Feinheit ist den Zähnen nicht zuwider,/ und im Munde strömt ihr Saft."

In sieben Bereichen stellen diese "Siebenfachen"-Dichtungen, deren Form und Sprache viele Gemeinsamkeiten mit den Poetischen Beschreibungen aufweisen, den Melancholikern die Freuden des Lebens dar. Anspielungsreich ist ihre Sprache, und wenn Pan Ku von "Müßiggängern" (su-ts'an) spricht, ist das eine Anspielung. Dieses su-ts'an meint nämlich Personen, die behaglich leben, ohne ihren Amtspflichten zu genügen. Er und die anderen Verfasser solcher Siebenfach-Texte werden jeweils eine bestimmte Bezugsperson im Auge gehabt haben.

Die Literaturanthologie Wen-hsüan, "Auswahl aus der Literatur", des Hsiao T'ung (501-531) nimmt keinen Siebenfach-Text aus der Zeit der Späteren Han auf. Der des Mei Ch'eng erscheint natürlich, als Ursprungstext der Gattung. Dann führt sie nur zwei weitere auf, darunter einen des herausragenden Ts'ao Chih (192-232). Von zahlreichen weiteren solcher Texte aus den nächsten Jahrhunderten sind Fragmente bekannt.

Warum immer die Zahl Sieben? Eine Yang-Zahl war diese, also eine belebende, und sie versinnbildlichte nach dem Verständnis der Zeit den harmonischen Einklang von Himmel, Erde, Mensch und den vier Jahreszeiten. Diesen störte offenbar ein Melancholicus, und in dessen Gewand ließen sich auch zahlreiche weitere Schattenseiten einer Lebensführung tadeln.